LESERFORUM Bürger diskutieren mit Fachleuten über die Umgestaltung der Vorfläche am Kröpeliner Tor.

Stimmen

„Es ist sehr gut, dass sich die Bevölkerung äußern darf. Ich habe mit vielen Dingen meinen Frieden gemacht. Aber bei meiner Ablehnung der Betonbögen bleibe ich. Es sind schon zu viele Plätze betoniert worden."

Erika Fäcks
82 Jahre, Rostock

„Ich finde es sehr wichtig, dass die Bürger einbezogen werden. Ich wusste vorher zum Beispiel nicht, wie die Mauer aussehen soll. Ich möchte, dass Rostock als schöne Stadt erhalten bleibt. Sichtbeton ist furchtbar."

Christian Möllenkamp
53 Jahre, Rostock

„Es ärgert mich, dass aufgrund der vielen Leitungen unter der Erde nicht mehr viel an den Plänen zu ändern ist. Ich wünsche mir vor allem mehr Gemütlichkeit. Die Diskussionen werde ich weiter verfolgen."

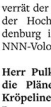
Irmgard Kasten
75 Jahre, Rostock

„Es ist erstaunlich, was bei der Planung alles bedacht werden muss. Ich bin für einen Gang direkt durch das Tor. Es ist eines der wichtigsten in der Geschichte der Hansestadt und muss noch lange Bestand haben."

Berthold Brinkmann
59 Jahre, Rostock

„Der Platz vor dem Tor ist zentral und wichtig für die Stadt. Es ist gut, dass sich die Rostocker nicht irgendein Konzept aufdrücken lassen. Bei dem Forum erfahre ich, was sich die Bürger wirklich wünschen."

Anja Schneider
35 Jahre, Rostock



„Ein paar mehr Bänke wären wünschenswert. Generell finde ich es gut, dass das Kröpeliner Tor in Angriff genommen wird. Da ist aber noch etliches zu machen. Mit einem Rollator dort zu gehen ist zum Beispiel sehr mühsam."

Monika Kreinberger
58 Jahre, Rostock

Jeder kommt zu Wort: Im Forum der NNN und des Verschönerungsvereins Rostock diskutierten zahlreiche Menschen über die Umgestaltungspläne am Vorplatz des Kröpeliner Tores. Viele Besucher brachten eigene Ideen ein. Auch Berthold Brinkmann machte Vorschläge, wie die Öffnung des Durchgangs am Tor. FOTO: SOPHIE PAWELKE

Jetzt planen die Bürger

Frische Ideen auf dem NNN-Forum im Penta Hotel / Beton-Elemente in der Kritik

ROSTOCK Resümee des gestrigen NNN-Forums zur Neugestaltung des Kröpeliner Tors: Die Rostocker lehnen die Beton-Elemente ab, die als Verlängerung der Wallanlagen gedacht sind. Zu modern und nicht sehenswert, ertönte es aus den Reihen. Zahlreiche Rostocker kamen zu der Diskussionsrunde im Penta Hotel, die gemeinsam mit dem Verschönerungsverein veranstaltet wurde.

„Ich finde es sehr wichtig, dass die Bürger einbezogen werden", sagt Christian Möllenkamp. Auch er nutzte die Gelegenheit, um mit den Experten der Ämter sowie Naturschützern, Denkmalpflegern und Architekten ins Gespräch zu kommen.

Nicht ganz so einig wie bei den Tor-Elementen waren sich die Teilnehmer bei der geplanten, bis zu 1,60 Meter hohen Mauer, die die Vorfläche zur Schröderstraße hin abgrenzen soll, und bei der Zuwegung für Menschen mit Behinderungen. Sie müssten von Schödersruh aus kommend einen Umweg entlang der Fahrradständer vor dem Kröpeliner Tor Center in Kauf nehmen.

Leitungen stehen Neupflanzungen im Weg

Mitglieder aus dem Ortsbeirat Kröpeliner-Tor-Vorstadt kritisierten zudem, dass der Stadtteil durch die Erhebung vom Zentrum abgegrenzt werde. „Der Ortsbeirat lehnt die geplante Mauer geschlossen ab", sagt dessen Vorsitzende Anette Niemeyer (Aufbruch 09). Andere Einwohner gehen entspannter mit dem Thema um. So auch Jörg Vogt vom Citykreis. „Die Änderung der Sichtfläche durch die Mauer ist eine schöne Idee." Ihm sei jedoch wichtig, dass durch die Sanierungsarbeiten der Blick in die Innenstadt nicht versperrt werde.

Trotz vieler Ideen, auch von Seiten der Bürger, kamen die Gespräche immer wieder auf die Beton-Elemente zurück. Zum einen kritisierten die Forum-Teilnehmer den Baustoff, zum anderen plädierten sie generell für eine andere Lösung. Doch der Pflanzung einer Baumreihe beispielsweise stehen gleich zwei Hindernisse im Weg: Der gesetzlich vorgegebene Mindestabstand zum nächsten Bauwerk von 2,50 Metern kann mit nur 2,10 Metern nicht eingehalten werden. Hinzu kommen etliche Kabel und Rohre, die unter der Erde verlaufen. Diese machen einen Bewuchs mit Bäumen auf beinahe der gesamten Vorfläche unmöglich. „Ich muss feststellen, dass das eigentliche gestalterische Element die Leitungen im Untergrund sind", zeigt sich Markus Rost vom BUND enttäuscht. Dabei gehe es eigentlich vielmehr um die Bevölkerung und deren Recht auf Grünflächen. „Wenn 1,7 Millionen Euro in die Hand genommen werden, muss es auch möglich sein, die Leitungen zu bündeln", fordert Rost. Applaus dafür vom Publikum.

Ganz verwerfen wollen die Rostocker Gesellschaft für Stadterneuerung und -entwicklung (RGS) und Architekt Stefan Pulkenat ihre Beton-Elemente dennoch nicht. Um die Reaktionen der Rostocker zu testen, sollen sie Mitte Mai einen Tag lang probeweise aufgestellt werden. Aber: „Vielleicht müssen wir eine andere Lösung finden", sagt Pulkenat.

Torben Hinz/ Sophie Pawelke

Kommentar

Mitmachen statt meckern

Von Torben Hinz

Einige Rostocker sind dagegen. Egal ob es ums Darwineum, die Fällung der Kopflinden oder eben die Umgestaltung der Vorfläche des Kröpeliner Tors geht. Sind sie einfach nur sture Traditionalisten? Oder hat die Stadt in ihrer Informationspolitik versagt? Es liegt wohl vor allem am fehlenden Wissen. Aber der Stadt dafür allein den Schwarzen Peter zuzuschieben, ist die falsche Schlussfolgerung. Einige Kritiker müssen sich jedoch an die eigene Nase fassen. Gelegenheiten für Fragen und Einwände gibt es bei jedem öffentlichen Projekt reichlich, wie bei dem gestrigen NNN-Forum oder in den vorausgegangenen Sitzungen der Ortsbeiräte. Deren Gäste haben Planer-Besuche und eine Ortsbegehung sinnvoll genutzt, um Kritikpunkte anzusprechen und selbst Vorschläge zu machen. Denn Architekten halten nicht stur an ihrer Vorstellung fest. Aber auch sie sind an Bodenverhältnisse, Vorschriften und Nutzung des Geländes gebunden.

So viele Bäume wie möglich erhalten

Architekt Stefan Pulkenat träumt von einem Kröpeliner Tor, das in ein grünes Stadtbild eingebettet ist

ROSTOCK Mit einem gestalterischen Trick – Torelementen, die den Verlauf der ehemaligen Stadtmauer nachzeichnen – will Planer und Architekt Stefan Pulkenat das Kröpeliner Tor aus seiner Isolation befreien. Was er dabei alles zu bedenken hat, verrät der Honorarprofessor der Hochschule Neubrandenburg im Interview mit NNN-Volontär Torben Hinz.

Herr Pulkenat, haben Sie die Pläne zur Vorfläche Kröpeliner Tor nach den Protesten der Bürger geändert?

Pulkenat: Die Planungen sind ein längerer Prozess, der schon 2006 angefangen hat. Da gab es jede Menge Änderungen. Als Planer muss man Kompromisse machen, wir leben in einer schnellebigen Zeit. Zum Beispiel hat sich der Anteil der Fahrradständer stetig erhöht – damals war das Kröpeliner Tor Center noch nicht fertig.

Was ist Ihr Hauptanliegen?

Ich will ein Defizit beseitigen und das Kröpeliner Tor in die Stadt einbinden. Jetzt steht es wie ein Zahnstocher in der Gegend herum. Dabei ist es enorm wichtig für die Gesamtsituation. Besucher sollen erleben, in die Stadt hinein und herauszugehen.

„Es ist richtig, dass die Bürger um die Grünflächen kämpfen."

Stefan Pulkenat
Planer der Tor-Vorfläche

Wie wollen Sie das erreichen?

Die erste Idee ist, das Tor durch einen gestalterischen Trick – transparente und durchgängige Torelemente – einzubinden. Die zweite Idee ist, den Wall unbedingt erlebbar zu machen. Von der Höhensituation ist es die bedeutendste Wallanlage in MV, als barocke Bastion ein ganz tolles Bauwerk. Wenn die Besucher durch das Tor aus dem urbanen Bereich gehen, sollen Sie eine Freianlage mit hohem Denkmalwert betreten und nicht nur auf die Autos auf der riesigen Schröderstraße gucken.

Ein gutes Stichwort. Sie planen eine Mauer zur Schröderstraße, die heftig kritisiert wurde...

Die Rasenfläche war auch früher schon von einer Mauer abgetrennt, wegen des Höhenunterschieds der Bastion. Die Reste davon sind noch zu sehen und zu erahnen. Wir wollen die Rasenfläche zum Tor hin ankippen. Gemeinsam mit dem Ortsbeirat Stadtmitte haben wir eine Begehung gemacht und mit Band die Höhe der Mauer nachgezeichnet. Die erste Kritik aus dem Bauch heraus konnte so beseitigt werden. Beim Stichwort Mauer wäre ich als Unbeteiligter auch erst mal skeptisch gewesen.

Hat der Widerstand der Einwohner Sie überrascht?

Nein, das ist ganz normal. Es ist gut, so viel wie möglich im Vorfeld zu klären und Wissenslücken auszuräumen. Es ist richtig, dass die Bürger um die Grünflächen kämpfen. Allerdings wäre es früher, als die Hochbauten und die Schröderstraße gebaut wurden, besser gewesen. Jetzt empfinde ich den Wegfall von Grünflächen als ungerechten Vorwurf.

Warum?

Wegen gesetzlicher Vorschriften muss der Fußgängergweg als Hauptverbindungsachse mindestens sechs Meter breit sein. Außerdem stellt der Weihnachtsmarkt spezielle Anforderungen an den Aufbau und die Abmessungen der Straße. Hinzu kommen eine öffentliche Toilette und ein so enges Leitungsnetz, wie ich es lange nicht erlebt habe. Im Boden stecken zudem eine alte Brücke, eine abgerissene Kirche und ganz darunter noch ein einsturzgefährdeter alter Wallgraben. Für dessen Reparatur muss eine zwölf Meter tiefe Grube ausgehoben werden. Und weil der Boden für die Lasten ungeeignet ist, müssen wir einen Meter Erde abtragen.

Schön und gut. Aber sind es am Ende nicht trotzdem weniger Bäume als vorher?

Wir wollen so viele Bäume wie möglich erhalten und pflanzen auch neu. Es ist aber richtig, dass es am Ende weniger sein werden, wobei momentan auch wild gewachsene Bäume darunter sind. Wir haben alle von ihnen daraufhin geprüft, ob wir sie erhalten können. Da kann ein einzelner Baum ganz schnell mal 100 000 Euro kosten. Außerdem macht die Abtragung der Erde die Wurzeln kaputt.

Auf dem Übersichtsplan sind vor allem die Bäume als grüne Kreise gut zu sehen. Links führt die Schröderstraße entlang, in deren Richtung die kleine Rasenfläche leicht angeschrägt werden soll. Aus der Stadt kommend sind die Autos so nicht mehr zu sehen. GRAFIK: NNN

Wie gehen Sie nun mit der Kritik um?

Wir nehmen sie sehr ernst. Ich sehe nur ein großes Informationsdefizit. Denn die Fläche um das Kröpeliner Tor ist ein ganz toller Bereich, in den wir viel Kraft reingesteckt haben. In der Diskussion schwingen viele Emotionen mit. Es allen immer recht zu machen, ist schlicht nicht möglich.